

# Wortsuche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **69 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

achtet er auf Verständlichkeit im Norden.

Bei dieser Arbeit hat sich der Reformator auch schrittweise vom verschachtelten lateinischen Satzbau gelöst. Dennoch ist der Einfluss des Lateins auf die deutsche Schriftsprache bis heute spürbar, namentlich in der normativen Grammatik. Eingehend beschäftigt sich Maas mit dem Jidischen (das er phonetisch mit bloss einem d schreibt; die Verdopplung erklärt er mit dem Reimport des Worts aus dem Englischen) – einmal, weil es vom Hebräischen her verschriftlicht wurde, dann auch wegen seines überregionalen Aspekts und als Beleg für Vielfalt an Wurzeln des Deutschen.

### **Aus vielen Registern geschöpft**

Die Hochsprache schöpft nicht nur aus verschiedenen Registern wie der familiären und der informell öffentlichen Sprache, beide in dialektaler Vielfalt; sie schöpft auch aus Minderheits- und Nachbarsprachen – und aus jenen Eingewanderter. Diese Vor-

gänge erschliessen für den Autor die Quintessenz: «Die Antwort auf die Frage ›Was ist deutsch?‹ ist in den Bedingungen für den Umbau der ererbten Strukturen zu suchen, nicht in diesen», und damit auch nicht in der Etymologie.

Diese Unterscheidung hat ihre Bedeutung auch für die Sprachpolitik, um die es dem Autor nicht nur nebenbei geht: Die «Herausbildung der modernen Gesellschaft zeigt das, was sie zusammenhält: die Einbindung aller in das gesellschaftliche Projekt, zu dem eben auch die Verkehrssprache Deutsch gehört. (...) Einwanderer in diese Gesellschaft wollen in der Regel, in jedem Falle müssen sie Zugang dazu erhalten.» Das hat für Maas aber nichts mit «der Konstruktion einer Leitkultur» zu tun, die er für ein Instrument der Ausgrenzung hält. Man könnte die einheimische Kultur aber, besonders wenn man ihr Entstehen ebenfalls «gegen den Strich» analysiert, auch als Wegmarke der Einbindung sehen.

*Daniel Goldstein*

---

## **Wortsuche**

### **Paralipse: Scheinauslassung**

Ich will ja nicht über die spärliche Teilnahme klagen: Immerhin hat ein Leser für just solche Sätze drei Wörter ausserhalb der Fachsprache vorgeschlagen: Hansmax Schaub, Ennenda, gibt «Auslassungsschmu» den

Vorzug, da ihn «Schein-» oder «Pseudoauslassung fast zu banal» dünkt. Mich nicht.

### **Chropfläärete**

Dazu steht unter *www.berndeutsch.ch* «Beichte; schwere, unangenehme

Dinge aussprechen, die sich (zu) lange angestaut haben; sich gegenseitig aussprechen; seinem Ärger oder Kummer freien Lauf lassen usw.» Im Schweizerischen Idiotikon (Bd. 3, Sp. 847) findet sich nur die verbale Form, am klarsten in einer Stelle aus Jacob Meyers «Hortulus adagiorum» von 1692: «Das Kröpflein gegen einem lären, pectoris aegritudinem in aliquem evomere», also «jemanden mit dem Verdruss des Herzens an-

speien» – eine drastische Art, sein Herz auszuschütten. Gesucht ist nun aber ein Substantiv, das den – spontanen oder organisierten – Vorgang bezeichnet und sich zur Verwendung im Hochdeutschen eignet. dg

*Post bitte bis 10. 3. 2013 an:  
Redaktion «Sprachspiegel»,  
Feldackerweg 23, CH-3067 Boll  
oder [redaktion@sprachverein.ch](mailto:redaktion@sprachverein.ch)  
oder [facebook.com/Sprachspiegel](https://www.facebook.com/Sprachspiegel)*

---

## Netztipp: Sprachkolumnen

Etliche deutschsprachige Medien pflegen Sprachkolumnen, und (noch) zum grösseren Teil sind sie frei im Internet zugänglich. Der «Sprachspiegel» hat eine Liste zusammengestellt. Sie ist wie alle Netztipps auf

der Seite [www.sprachverein.ch](http://www.sprachverein.ch) (ganz unten im Textfeld) aufgeführt und erlaubt es, per Mausklick zu jeder Kolumne zu gelangen. Vorschläge zur Ergänzung der Liste bitte an [redaktion@sprachverein.ch](mailto:redaktion@sprachverein.ch). dg

---

## Briefkasten

**Bearbeitet von Jilline Bornand  
und Andrea Grigoleit,  
Compendio Bildungsmedien AG  
([sprachauskunft@compendio.ch](mailto:sprachauskunft@compendio.ch))**

**Frage:** «Dies ist ein Text, der die Eingeweihten etwas das Alltägliche Übersteigende erkennen lässt.» Ist «**Übersteigende**» richtig, oder muss es «**Übersteigendes**» lauten?

**Antwort:** Der Satz ist etwas lang, aber wenn Sie ihm mit der Satzlehre (Syntax) zu Leibe rücken, wird alles schnell klar. «Dies ist ein

Text» ist der Hauptsatz. Es interessiert uns hier der Nebensatz, der ein Relativsatz ist; «der» ist von der Wortart her ein Relativpronomen, syntaktisch aber das Subjekt des Nebensatzes. Prädikat ist «erkennen lässt». Wir haben also: «der» (der Text) lässt erkennen. Es folgt die Frage: Was oder wen lässt er erkennen? Die Antwort steht im doppelten Akkusativ. Er lässt erkennen «die Eingeweihten» (wen?, erster Akkusativ) «etwas Übersteigendes» (was?, zweiter Akkusativ). Am -s bei Übersteigendes wird niemand